

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Schwestern und Brüder,

70 Jahre Frieden in Europa – ein unvorstellbare lange Zeit ohne Krieg. Danke, Europa und Europäische Union. Und doch scheint uns der Krieg einzuholen. Die Anschläge dieses Wochenendes zeigen erschreckend deutlich wie nah uns Krieg und Tod kommen können.

Meine Generation ist die zweite Nachkriegsgeneration. Wir wissen nichts mehr von den Leiden und Qualen, die unsere Mütter und Väter noch in der Nachkriegszeit erleiden mussten – die Gnade der späten Geburt sozusagen.

Und doch wissen wir etwas vom Krieg, diffus, als „kalter Krieg“ zwar weit weg aber doch immer noch erfahrbar. Und doch haben wir dann unsere eigenen Kinder in den Krieg geschickt, weit weg in den Orient, wo wir „unsere Grenze am Hindukusch“ verteidigen sollten.

Vor 100 Jahren kämpfte ganz Europa gegeneinander, und doch kaum 30 Jahre nach dem Ende des ersten Weltkrieges stürzte Europa sich in den zweiten.

Vor 100 Jahren verlor das Deutsche Reich in der sogenannten „Herbstschlacht in der Champagne“ etwa 72.000 Mann an Toten und Verwundeten, die Entente Mächte etwa das Doppelte. In etwas mehr als einem Monat starben mehr als doppelt so viele Männer auf beiden Seiten als heute Menschen in Altena wohnen. Unvorstellbar.

Vor 70 Jahren ging der zweite Welt-Krieg zu Ende, auch in ihm mussten Millionen Menschen ihr Leben lassen.

Eine Frage stellt sich immer wieder: wie konnte Gott dieses unsagbare Leid nur zulassen?

Um es vorweg zu sagen, auch ich weiß darauf keine zufrieden stellende Antwort. Es ist eine Streitfrage, welche die Theologen und Menschen schon seit Menschengedenken umtreibt.

Das Christentum hat es da recht schwierig, predigt es doch den liebenden Gott, der immer nur das Beste für seine Geschöpfe will. Dieser Gott – so wir Christen – ist doch allmächtig, da kann er doch einmal dafür sorgen, dass ... Oder etwa nicht?

An diesem „oder etwa nicht?“ sind schon viele an ihrem Glauben verzweifelt.

Lassen Sie mich einen Schritt zurück gehen, um den Versuch einer Antwort zu finden.

Als Christen gehen wir davon aus, dass Gott diese Welt geschaffen hat, dass er neben der unbelebten Welt auch Pflanzen und Tiere und als sein Ebenbild den Menschen geschaffen hat.

Ebenbild Gottes. Das klingt toll. Und so ist es auch gemeint. Der Mensch ist das mächtigste Geschöpf auf dieser Welt. Der Mensch gestaltet seine Welt nach seinem Wunsch, nach seinen Bedürfnissen und darüber hinaus gar nach seinen Begierden. Er ist Herrscher dieser Welt. Und Herrschaft beinhaltet immer zwei Dinge: Macht und Freiheit.

Die Macht, Dinge zu tun, haben wir Menschen. Wir können fast alles. Wir bauen auf, wir reißen nieder – alles nach unserem Willen.

Und, wir haben die Freiheit, alles zu tun, was wir wünschen.

Diese Freiheit kommt nicht ungefähr. Diese Freiheit ist Gott-gewollt. Als Christen gehen wir davon aus, dass Gott uns nicht zur Liebe zwingt, wir dem Willen dieses Gottes willenlos ausgeliefert sind. Nein, wir sind frei, frei nach unserem eigenen Willen Ja zu sagen oder Nein, zu den guten wie den schlechten Entscheidungen – zum Willen Gottes oder der Sünde.

Also zurück zu unserer Frage: Wie kann Gott dieses Leid nur zulassen? Ich glaube, dass es darauf nur eine sinnvolle Antwort geben kann: Gott lässt das Leid zu, weil der Mensch das Leid zulässt.

Ja, diese Antwort kann nicht zufrieden stellen, stellt sie uns doch in die Verantwortung. Wir Menschen sind verantwortlich. Welche Entscheidungen haben wir getroffen, welche Wege sind wir gegangen?

Gott spricht zu uns – manchmal sehr leise, so leise, dass wir ihn nicht hören. Manchmal aber übertönen wir das, was er sagt, obwohl wir es besser wissen müssten. Und Gottes Liebe zu uns ist so groß, dass er es erträgt, wenn wir Nein sagen, er zwingt uns nicht.

Aber daher können wir nicht einfach sagen, dass das Leid der Welt doch Gottes Angelegenheit sei, er solle das doch bitte schön ändern, wenn es ihm nicht gefällt. Nein! Gott hilft da, wo der Mensch auf Gottes Stimme hört. Wir sind es, die er auffordert.

Jesus, den die Christen den Christus nennen, sagt es im Matthäus Evangelium:  
Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!

Und das ist, was uns der heutige Tag mit auf unseren Weg gibt. Schlimme Dinge geschehen, weil wir sie zulassen. Und Gutes geschieht nur, wenn wir es tun. Wir Menschen sind in der Verantwortung für unser Leben und unsere Gesellschaft. Gottes Liebe zu uns soll dabei Richtschnur und Fundament für unser freies Handeln sein.

*Autor: Bernhard Diel*